

Nebrauer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.,
3m Kreuze amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 27. März 1918.

31. Jahrgang.

Es ist vollbracht! Zum Charfreitag 1918

Manchmal sieht's vor uns wie ein schönes
Traumgebilde: Der Krieg beendet, der Friede
nach allen Seiten gesichert! Wie mag's
uns da zumute sein? Noch werden wir
gebeugt sein unter der Last des schweren
Kriegesleids, aber unsere Seele wird sich
doch emporthenken unter dem Klang des
„edlen Freud- und Friedenswortes“. Wie
Seufzen und Jubeln zugleich wird es durch
unsere Seele gehen: „Es ist vollbracht!“
Es ist vollbracht! Wie ein heller Schein
durchbricht dieses Wort das Dunkel des
Charfreitags, an dem niedrige Nachjucht
und verbrecherischer Haß ihren Triumph zu
feiern meinen über den, den niemand einer
Sünde zeihen konnte. Es ist vollbracht!
So ruft in Siegeszuversicht und weltüber-
windender Glaubenskraft der, dem man
seine Ehre und sein Leben rauben will.
Ueber den Trümmern seines äußerlich zer-
brochenen Lebenswerkes sieht sein Gottes-
auge den Bau vollendet, den er nach Gottes
Willen in der Welt aufrichten sollte. Die
Menschheit, die ihn jetzt verwirrt, soll trotz
aller Verblendung und Verstockung ihr Heil
und ihre Freunde finden. Die Tat ist getan,
von der aus die Menschheit einen neuen
Anfang nehmen kann. Es ist vollbracht!
So ruft ein Sterbender, der durch sein
Sterben die Welt mit neuen Lebenskräften
erfüllt.

So im Charfreitag eine der schmerzlichen
Widerstimmungen aus denen alles wahrhaft
Große in der Menschheitsgeschichte erwachsen
ist. Dem natürlichen Denken muß der
Verlauf des Leidens und Sterbens sein
eine Kette von Rätseln bleiben. Und doch:
„Müßte nicht Christus folgend leiden?“ Am
Charfreitag steht die Christenheit in tiefer
Anbetung vor dem Kreuz, das lauter Licht,
Kraft und Heil geoffenbart hat.
Gibt das nicht trostreichen Ausblick auch
in dem Widerfinn dieses Krieges, an dem
sich unser Vaterland fruchtlos zerquält?
Darf hier nicht der Glaube helfen, über
den Zerstörungen und Trümmern einen
Bau der Zukunft zu schauen, an dem ge-
schrieben steht: Es ist vollbracht? Eins
müssen wir dazu lernen: wir dürfen nicht
hängen bleiben mit unseren Gedanken und
Urteilen an der äußerlichen Erscheinungs-
weise der Dinge, sondern mit dem Auge
des Geistes hineinzuordnen suchen in den
inneren Sinn alles Geschehens, der nach
unumstößlichen göttlichen Ordnungen ver-
läuft.

Herr, in dieser Zeit
Da die Stürme rastlos schweben,
Wahr, o wahr mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog,
Daß, wo trostlos unbeschränkt
Dunkle Willkür scheint zu spielen,
Liebe doch nach ewigen Zielen
Die verborgnen Fäden lenkt.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht
und Deutscher Kronprinz.
Oftende wurde von See her beschossen.
In Belgisch- und Französisch-Flandern hielt
starker Feuerkampf an. Mehrfach drangen
Erkundungsstellungen in die feindlichen
Linien ein. Von südöstlich Arras bis
La Fere griffen wir englische Stellungen
an. Nach starker Feuerwirkung von Ar-
tillerie- und Minenwerfern stürmte unsere
Infanterie in breiten Abschnitten vor und
nahm überall die ersten feindlichen Linien.

Zwischen La Fere und Soissons, zu beiden
Seiten von Reims und in der Champagne
nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Sturm-
abteilungen brachten in vielen Abschnitten
Gefangene ein.
Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.
Unsere Artillerie setzte die Zerführung der
feindlichen Infanteriestellungen und Batten-
rien vor Verdun fort. Auch an der loth-
ringischen Front war die Artillerietätigkeit
vielfach gesteigert.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Unter Führung Seiner Majestät des
Kaisers und Königs ist die Angriffs- und
gegen die englische Front bei Arras, Cam-
brai und St. Quentin seit zwei
Tagen im Gange. Auch gestern wurden
gute Fortschritte gemacht.
Divisionen der
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
erfüllten die Höhen nördlich und nord-
westlich von Croisilles. Zwischen Fontaine
des Croisilles und Moeuvres drangen sie
in die zweite feindliche Stellung ein, und
nahmen die in ihr gelegenen Dörfer Bailz,
Brau-court und Merschie. Starke englische
Gegenangriffe scheiterten.

Zwischen Sommeleu und dem Omignon-
Bach wurden die ersten beiden Stellungen
des Feindes durchstoßen. Die Höhen west-
lich von Souze-court, Heudicourt und
Billers-Fancou wurden genommen. Im
Tale des Colonne-Baches Ressel und Mar-
quaire erlitten. Erbittert war der Kampf
um die Höhen von Epehy. Von Norden
und Süden umfaßt mußte der Feind sie
unsern Truppen überlassen. Zwischen
Epehy und Koffel verachtete der Engländer
vergeblich in harken Gegenangriffen unsere
festgesetzten nördlichen Truppen zum Halten
zu bringen.

Sie waren ihn überall unter den schwe-
ren Verlusten zurück. Die Höhen nördlich
von Bernard wurden erlitten. Wir stehen
vor der dritten feindlichen Stellung.
Unter der Einwirkung dieser Erfolge
räumte der Feind seine Stellungen im
Bogen südwestlich von Cambrai. Wir sind
ihm über Domicourt, Fiesquieres und Ribe-
court gefolgt.

Zwischen Omignon-Bach und der Somme
haben sich Korps der Heeresgruppe Deutscher
Kronprinz nach Eroberung der ersten feind-
lichen Stellungen den Weg durch den Hol-
non-Bach und über die Höhen von Savy
und Kappu erkömpft und dringen in die
dritte feindliche Stellung ein.

Südlich der Somme durchdrangen Divi-
sionen die feindlichen Linien und warfen
den Feind in unaufhaltbarem Vordringen
über den Crozat-Kanal nach Westen zurück.
Jäger-Bataillone erzwangen den Uebergang
über die Dife westlich von La Fere. Im
Berein mit den ihnen nachfolgenden Divi-
sionen stürmten sie die mit den ständigen
Werken von La Fere gekrönten Höhen
nordwestlich der Stadt.

An Beute haben bisher gemeldet: Heeres-
gruppe Kronprinz Rupprecht: 15.000 Ge-
fangene, 250 Geschütze. Heeresgruppe
Deutscher Kronprinz: 10.000 Gefangene,
150 Geschütze, 300 Maschinengewehre.

An der übrigen Westfront dauerten die
Artilleriekämpfe zwischen Eps und La Bassée-
kanal, beiderseits von Reims, vor Verdun
und in Lothringen fort.

Osten.

Infolge der durch Neubildung des rumä-
nischen Ministeriums hervorgerufenen Ver-

zögerung der Verhandlungen wurde die
Waffenruhe mit Rumänien um 3 Tage
verlängert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Schlacht bei Monthy-Cambrai-St.
Quentin-La Fere ist gewonnen. Die eng-
lische 3. und 5. Armee und Teile der her-
angeführten französisch-amerikanischen Kräf-
ten wurden geschlagen und auf Bapaume,
Baudouennes hinter die Somme zwischen
Beronne und Ham sowie auf Chauny unter
den schwersten Verlusten zurückgeworfen.
Die Armee des Generals v. Below (Otto)
hat die Höhen von Monthy erlitten und
süßlich davon den Angriff über Bancourt
und Henin nach Westen vorgetragen. Nord-
östlich von Bapaume steht sie im Kampfe
um die dritte feindliche Stellung. Starke
englische Gegenangriffe wurden zurückge-
schlagen.

Die Armee des Generals von der Mar-
witz blieb dem geschlagenen Feind auf den
Fersen und stieß in scharfer Verfolgung
noch in der Nacht vom 22. zum 23. bis
zur dritten feindlichen Stellung in Linie
Caucourt und Hurlu-Templeux-La Fosse-
Bernes vor. Gestern früh griff sie den
Feind erneut an und schlug ihn trotz ver-
zweifelter Gegenwehr und dauerner feind-
licher Gegenangriffe. Die Vereinigung mit
dem linken Angriffsflügel der Armee des
Generals v. Below wurde erzielt. Zwischen
Marquaire und Beronne haben die Trup-
pen der Generale v. Rathen und v. Gon-
tard den Uebergang über den Tortilleabschnitt
erzwungen und stehen auf dem Kampfelde
der Sommeschlacht im Gelechte um Bucha-
desnes. Beronne fiel. Unsere Divisionen
drangen südlich davon bis an die Somme vor.

Schon am Abend des 22. März erfuhr
die scharf nachdringende Armee des Generals
v. Hutier die dritte feindliche Stellung,
durchbrach sie und zwang den Gegner zum
Rückzug. Zu rastlosen Folgen haben die
Korps der Generale v. Luttwitz und v. Det-
tingen die Somme erreicht. Ham fiel nach
erbittertem Kampfe in die Hände unserer
einigen Truppen. Englische Reserven,
die sich in verzweifelten Angriffen ihnen
entgegenwarfen, verbluteten. Die Korps
der Generale v. Webern und v. Conta und
die Truppen des Generals v. Goyl haben
nach heftigem Kampfe den Crozat-Kanal
überwunden. Sie waren eilig von Süd-
westen zum Gegenangriff herangeführt
französische, englische und amerikanische
Regimenter auf Ham und in südwest-
licher Richtung zurück.

Truppen aller Stämme haben zur Er-
reichung dieses gewaltigen Erfolges ihr
Bestes hergegeben. Der Angriffsgeld der
Infanterie war von nichts zu überrufen.
Die hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit
vermag. Leichte, schwere und schwerste Ar-
tillerie und Minenwerfer, rastlos vorwärts-
bringend über das Trichterfeld, trugen we-
sentlich dazu bei, den Angriff unserer nach
vorn dringenden Infanterie im Flusse zu
erhalten. Flammenwerfer taten das Ihre.
Die Pioniere zeigten sich im Kampfe und
bei ihrer Arbeit in alter Höhe. Flieger
und Ballone brachten der Führung wert-
volle Mitteilungen. Unsere stegewohnten
Sagb- und Schlachtstaffeln behaupteten in
harten Kämpfen die Herrschaft der Luft und
griffen die zurückstuhenden feindlichen Ko-
lonnen an. Kraftwagen und -kolonnen,
Trains arbeiteten rastlos. Die
Verkehrspunkte im Rücken des Gegners
waren das Ziel unserer Nacht für Nacht
tätigen Bombengeschwader.

Die Beute ist auf über 30.000 Gefan-
gene und 600 Geschütze gestiegen.

An vielen Stellen der Westfront dauerten
Artilleriekämpfe und Erkundungsgefechte an.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 25. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Kronprinz Rupprecht von Bayern hat
mit den Armeen der Generale von Below
(Otto) und von der Marwitz in dem ge-
waltigen Ringen bei Bapaume den Feind
aufs neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von
dem Borne, von Einbequitt und Kühne die
starken Stellungen des Gegners nordöstlich
von Bapaume in erbitterten Kämpfen durch-
brachen, marfen von Osten und Südosten
her die Truppen der Generale Grüntert
und Staats den Feind über Hres und
Sailly zurück. Der jähe, durch frische
Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde
in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu her-
angeführte Divisionen und zahlreiche Pan-
zerwagen marfen sich längs den von Ba-
paupe auf Cambrai und Beronne führenden
Straßen unseren vorwärtsbringenden Trup-
pen entgegen. Sie konnten die Entscheidung
nicht zugunsten des Feindes herbeiführen.
Am Abend stuteten sie geschlagen in west-
licher Richtung zurück. Im nächsten
Kampf fiel Bapaume in die Hände der
Sieger.

Heftige Kämpfe entspannen sich um Com-
bles und die westlich vorgelagerten Höhen.
Der Feind wurde gewonnen. Englische
Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir
stehen nördlich der Somme mitten auf dem
Schlachtfeld der Sommeschlacht.

Der deutsche Kronprinz hat mit der
Armee des Generals von Hutier den Ueber-
gang über die Somme unterhalb von Ham
erzwungen. Seine siegreichen Truppen
haben in erbitterten Kämpfen die Höhen
westlich der Somme erlitten. Heftige Ge-
genangriffe englischer Infanterie und Ka-
vallerie brachen blutig zusammen. Die
Stadt Nezele wurde am Abend erlitten.

Zwischen Somme und Dife haben die
über den Crozat-Kanal vorgebrungenen
Truppen noch spät am Abend des 23. 3.
die stark ausgebauten und jäh verteidigten
Stellungen auf dem Westufer des Kanals
erlitten. In heftigen Ringen wurden Eng-
länder, Franzosen und Amerikaner durch
das unwegsame Waldgelände über La Neu-
ville un Fillequier-Zumort zurückgeworfen.
Gestern ging der Angriff weiter. Franzö-
sische zum Gegenstoß angelegte Infanterie-
und Kavallerie-Divisionen wurden blutig
zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung
stießen die Generale von Conta und von
Goyl dem weidenden Feinde nach. Gais-
card und Chauny wurden am Abend er-
obert.

Mit weittragenden Geschützen beschossen
wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind
ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die
seit dem 21. in unsere Hand fiel, ist noch
nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr
als 45.000 Gefangene, weit über 600 Ge-
schütze, tausende von Maschinengewehren,
ungeheure Bestände an Munition und Ger-
ät, große Vorräte an Verpflegung und
Bekleidungsstücken.

An der flandrischen Front, östlich von
Reims, vor Verdun und in Lothringen
dauerten Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Wo?

Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Post-
anstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft
werden Kriegaanleihezeichnungen entgegengenommen!

Vermischtes.

Nebra, 25. März. Wie wir hören, hat der Dehster Robert Kreyhmar sein Haus an den Rottenföhler Weite verkauft und das von dem Kantor Albrecht hier erworben.

Die Annahme und Beförderung von Feldpostbriefen über 50 g (Päckchen) an Truppen der Westarmee ist vorläufig eingestellt.

Durchführung des Entladebetriebes auch am Karfreitag und während der Osterfeiertage. Im Hinblick auf den derzeitigen außerordentlichen Wagenmangel ist es zur besseren Ausnutzung der Wagen unumgänglich notwendig, daß der Entladebetrieb sowohl auf den Anschließgeleisen wie auf den Entladebahnen auch am Karfreitag und während der Osterfeiertage unbedingt wirksam durchgeführt wird. Die Kriegsamtsstelle weist darauf hin, daß nach Vereinbarung mit den königlichen Eisenbahn-Direktionen die Zustellung der Wagen an den Feiertagen in der gleichen Weise wie an den Werktagen erfolgt. Demgemäß haben alle Firmen und Betriebe rechtzeitig dafür zu sorgen, daß sämtliche eingehenden Wagen fristgemäß entladen werden und nicht etwa durch eine Unterbrechung des Ladebetriebs während der Feiertage Wagenüberläufe und Störungen entstehen. Gerade das Entladen der Wagen an den Feiertagen, an denen der Verkehr im allgemeinen ruht, ist geteilt, dem Verkehr nach den Feiertagen Wagen in größerer Anzahl zur Beladung zugänglich. Unter Bezugnahme auf die für den Entladebetrieb

erlassene Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 1. Febr. 1917 macht die Kriegsamtsstelle darauf aufmerksam, daß Verhältnisse in der Entladung von Eisenbahnwagen mit den in genannter Verordnung festgesetzten hohen Geld- oder Gefängnisstrafen geahndet werden können.

Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn verfügt wird. Die Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich auf bewegliche und eingebaute Gegenstände mannigfaltigster Art in Häusern, Wohn- und Geschäftsräumen, an Beförderungsmitteln u. dgl. die betroffenen Gegenstände sind im § 2 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt. Das Eigentum an den der Enteignung unterworfenen Gegenständen geht auf Grund der Bekanntmachung ohne besondere Benachrichtigung der betroffenen Personen auf den Reichsmilitäriskus über. Beschlagnahmt sind außer den namentlich aufgeführten Gegenständen auch alle übrigen gebrauchten und ungebrauchten Dinggegenstände, ohne Rücksicht auf Beschaffenheit und tatsächliche Verwendung einschließlich Ziergegenständen aller Art, Kunstgegenständen, Schau- und Sammlungsstücken. Die Enteignung erstreckt sich jedoch nur auf die namentlich aufgeführten Gegenstände. Die Bekanntmachung enthält verschiedene Ausnahmsbestimmungen

von der Beschlagnahme und Enteignung. Unter diesen Ausnahmsbestimmungen ist besonders hervorzuheben, daß Gegenstände zur gemeinschaftlichen Verwendung oder Verarbeitung bestimmt sind, nur unter die Beschlagnahme nicht aber unter die Enteignung fallen, und daß solche enteigneten Gegenstände, für welche einen von der Landeszentralbehörde anerkannten Sachverständigen ein besonderer wissenschaftlicher, künstlerischer oder kunstgewerblicher Wert festgestellt wird, auf Antrag von der Enteignung befreit werden können. Des weiteren werden durch die Bekanntmachung die Befassung von Ersatzstücken für gewisse unentbehrliche Gegenstände und der Ausbau solcher Gegenstände, die vom Besitzer selbst nicht zur Ablieferung freigemacht werden können, geregelt. Endlich werden die Lebernahmepreise für die enteigneten Gegenstände festgesetzt und die bisherigen Preisbestimmungen auf Grund früherer Metallmobilmachungs-Bekanntmachungen vereinfacht und zusammengefaßt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und bei den kommunalen Metallsammlerstellen einzuziehen.

Aus dem Anfruttale, 20. März. Die Befürchtung, daß der strenge Frost ohne genügende Schneedecke den Saaten gefährlich habe, beschäftigt sich erfreulicherweise nicht. Frühe wie späte Saaten zeigen bis jetzt ein frisches Aussehen und berechtigen zu guten Hoffnungen. Maßgebend für den Saatenstand ist jedoch die Witterung, bei der es abwechselnd taut und friert, weil bei

der dadurch entstehenden Verschiebung des Erdbodens leicht die Saugmüßigkeit abnehmen. Die im Herbst so liberale abtrocknende Feldmäufe treten jetzt in so geringer Zahl auf, daß durch sie kein Schaden für die Saat- und Kleefelder zu befürchten ist. Die Witterung hat viele Mäufe getötet. Dagegen wäre es angebracht, den Hamstern noch mehr durch Fangen und Ausgraben zuleite zu gehen. Ein großer Feind dieses Nagers ist das Viefel. Sparfamkeit ist bei dem ohnehin knappen Viehfutter dringend geboten, deshalb muß allen Schädlingen der Felder nachgestellt werden.

Wegen des Charfreitags wird die nächste Nummer des „Nebraer Anzeiger“ Sonnabend vormittags ausgegeben. Inserate für diese Nummer werden bis Donnerstag nachm. 6 Uhr erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

Grünbonnerstag.

Vormittag 10 Uhr:
Beichte und heiliges Abendmahl.

Charfreitag.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieler.

Abend 8 Uhr:
Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorherige Anmeldung zum heiligen Abendmahl in der Pfarre wird erbeten.

Verdriht: Am 23. März Friedrich Ernst Franke, Sigarenfabrikant, 68 Jahre 1 Monat 3 Tage alt; Benjamin Karl Otto Reck, 2 Jahre 11 Monate 25 Tage alt.

Sch habe heute eine Bekanntmachung Nr. M. 8. 1. 18 KRA. betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 26. März 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sonntag,
Generalleutnant.

Betrifft Fleischverorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 25. bis 31. März auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgelegt:
Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm
Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm

Quersfurt, den 25. März 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Bekanntmachung.

Von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin werden uns: 200 Zentner unauflösl. Weintrichter Preis 366.08 Mark per Doppel-Wagon angeboten. Dieser Preis versteht sich ab Station. Zu diesem Preis treten noch die Fracht- und Anzholten.

Diese Offerte gilt drei Tage: Bestellungen sind daher unverzüglich an die als Obervertreter im Kreise bestellte Firma Brandenstein & Co. in Quersfurt zu richten.
Quersfurt, den 25. März 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Eändlichen Selbstverforgern, welche in der Landwirtschaft selbst mit arbeiten, kann während der Frühjahrbestellung und Heuernte auf Antrag gemäß § 10 der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 18. Juli 1917, Kreisblatt 150, wöchentlich 1 Zueßbrotmarke durch die Gemeindebehörden (Magistrate, Ortsrichter und Gutsverwalter) gewährt werden.
Quersfurt, den 22. März 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betr. sofortige Ablieferung der restlichen Getreidemengen.

Die Ablieferung der von den Nachprüfungsanschlüssen für den Kreis-Kommunal-Verband ausgetreten und enteigneten Restmengen an Brotgetreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten ist teilweise noch nicht erfolgt. Ich fordere die Säumigen hierdurch auf, die Ablieferung nunmehr sofort zu bewirken, widrigenfalls sie Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen haben. Ueber die von den einzelnen Erzeugern abzuliefernden Mengen gibt der Ablieferungsstellenausweise (Formblatt B), der jedem Ablieferungsplan beigefügt worden ist, Aufschluß.
Quersfurt, den 14. März 1918. **Der königliche Landrat.**

Brotmarken-Ausgabe

Sonnabend, den 30. März d. Js. im Preußischen Hof
in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2} Uhr bis 10 Uhr.
Nebra, den 26. März 1918. **Der Magistrat.**

Ein **Chering** ist als gefunden hier abgegeben; der Betriener wolle sich umgehend melden.
Nebra, den 22. März 1918. **Die Polizeiverwaltung.**

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Nebra am Donnerstag, den 28. März 1918, abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

- A. Öffentliche Sitzung.
 - 1) Mitteilungen.
 - 2) Kommissionsbildung.
 - 3) Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe.
 - 4) Feuerungsausschuß auf Grabfelder.
 - 5) Gartenverpachtung.
 - 6) Haushaltspläne für das Jahr 1918.
- B. Geheime Sitzung.

Nebra, den 24. März 1918. **Der Stadtverordnetenvorsteher.**
Wolff.

Zeichnet Kriegsanleihe bei der Stadtparkasse.

Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen hat auch für die 8. Kriegsanleihe die Kriegsanleihe-Versicherung wieder aufgenommen.

Anzahlung nur 10% der Zeichnungssumme.
Abtragung des Restes durch Versicherungsbeiträge in 12 Jahren.
Aushändigung der Stücke bei früherem Tode.
Sofortige Zeichnung der vollen Summe durch die Anstalt.
Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 8 bis 60 Jahren.
Ankunft durch den Kreiskommissar, Kreis-Feuerlozietäts-Inspektor **Schöber** in Quersfurt, Leberberg 5, durch die Kreisparkasse und durch die Bezirkskommissare der Anstalt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Walter** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken hierdurch allen herzlichst

Nebra, Palmarum 1918.

Bürgermeister **Pröschold** und Frau.

Zahnpraxis.

Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.

Sprechtag in **Kohleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Hanf, Dentist, Kohleben.**

Eine Frau

zum Reinigen der Kottorräume und anderen Arbeiten sofort gesucht.

Zuckerfabrik Vitzburg.

Die obere Etage

meines Wohnhauses ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Otto Wolff.

Osterepochenkarten

empfehl **Buchdruckerei Nebra.**

Preußischer Hof, Nebra.

Den 1. und 2. Osterfeiertag

Bauers Kinematograph.

Das Lied des Lebens.

Schicksals-Tragödie in 1 Vorspiel und 4 Akten.

Des Lasters Fluch.

Drama in 3 Akten.

Leben Saq neues Programm.

Anfang nachmittags 3^{1/2} Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.

Kinder die Hälfte.

Anfang abends 7 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,

des Zigarrenfabrikanten

Ernst Franke,

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Nebra, den 23. März 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu landw. Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Und ist die Welt von dir geschieden,
Nach innen wende Aug' und Sinn;
Aus Angst entflieh' zu tiefem Frieden,
Aus Schmerz zur ew'gen Wonne hin.

G. Kinkel.

Nr. 6.

Der Anbau von Pferdebohnen zwischen Kartoffeln.

Im Fragekasten der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse beantwortet ein praktischer Landwirt diese neuerdings vielfach angeregte Frage, die ich für wichtig genug halte, weiteren Kreisen nicht vorzuenthalten. Es sei mir daher gestattet, die wichtigsten Erfahrungen des Praktikers, der schon seit den 80er vor. Jahrh. den Anbau von Pferdebohnen zwischen Kartoffeln betreibt, hier wiederzubringen und noch einige Anregungen dazu zu geben.

Wie wertvoll die äußerst eiweißreiche Pferdebohne in einem landwirtschaftlichen Betriebe ist, braucht wohl nicht näher noch dargelegt zu werden, wir lesen hiervon in allen landwirtschaftlichen Fachblättern. Selbst der Schrebergärtner, der auch einige Hühner hält, sollte sie im Garten in einigen Exemplaren anbauen, da er im Stroh der Pferdebohnen ein ausgezeichnetes Viehfutter für die Hühner in der Zeit hat, wo die Vegetätigkeit gern aufhört, wenn nicht kräftiger und eiweißreich gefüttert wird. Daß wir ein praktisches Krautfutter mit den gebrochenen Pferdebohnen für Pferde und Rindvieh erreichen, versteht sich. In gegenwärtigen Zeiten, wo wir auch im Gesamtinteresse, dem Ader möglichst viel abzugewinnen möchten, sollte der Gedanke an diesen Doppelbau — vorausgesetzt, daß kräftigere Düngung möglich ist — mehr ins Auge gefaßt werden. Besonders wird dies der Fall sein sollen, wo es sich um Kartoffelbau auf unsicheren Feldern, auf schweren nassen Lehms- oder gar Lettenböden handelt. Haben wir es dann mit einem solchen Jahre zu tun, wie das vorangegangene, so entwickelt sich die viel Feuchtigkeit liebende Pferdebohne großartig und hebt den Minderertrag an Kartoffeln reichlich auf. Im anderen Falle, dem eines Trockenjahres, werden sich auf solchem Boden bei einigermaßen fleißiger Loderung die Kartoffeln gut entwickeln, dafür aber die Pferdebohnen weniger, so daß nicht zu befürchten ist, daß sie infolge zu harter Belüftung und zu großer Wasserverdunstung schaden. Unser „Gewährsmann“ erzählt denn auch, daß er in seinen Hoffnungen noch nie enttäuscht wurde; er nennt die Pferdebohne nahezu eine Sumpfpflanze, die in feuchten Jahren auf feuchten Adern schwerer Art manchmal

über zwei Meter hohe Pflanzen mit reichlichem Hüftenanlaß bildet, die außerordentlich viel Wasser dann zu verdunsten imstande ist und so den Ertrag an Kartoffeln entschieden hebt; er rät Ungläubigen oder Angstlichen, wenigstens den Versuch zu machen, in jede zweite oder dritte Furche Bohnen einzusäen und zu prüfen, ob der Knollenertrag merklich verschieden sei. — Man legt bei dem Vifangartoffelbau in der Kartoffelreihe am besten zwischen die Kartoffeln je 1 bis 3 Bohnen aus; so erntet man pro Morgen drei bis sechs Zentner Pferdebohnen; im vorigen Jahre erntete der Beantworter (im oben erwähnten Fragekasten) sechs Zentner Bohnen und trotz der Unwitterung — da die Bohnen so viel Wasser aufnahmen und verdunsteten — auf schlechten, d. h. schweren und nassen Vertenböden doch 50 Zentner Kartoffeln, die sich gut hielten. Diese Menge, beim Einlegen von 2 Bohnen zwischen jede Kartoffel, beläuft sich auf 35 Pfund Saatgut pro Morgen.

Beeinflussung gewisser Kartoffelsorten durch diesen Zwischenbau scheint nicht vorzuliegen, denn jener Praktiker hat schon die verschiedensten Kartoffelsorten daraufhin beobachtet. Nur soll man keine frühen Sorten wählen, bzw. dort die Zwischensaat unterlassen, da man dort zeitig roden muß und zu dieser Zeit die Pferdebohnen noch in der Blüte stehen. Im übrigen wird die Saat mit den Kartoffeln folgendermaßen ausgeführt: wünscht man korrekte Gleichmäßigkeit im Kartoffelschlag, so muß man sich etwas mehr Arbeit machen; man wirft mit der Hand ein bis zwei Bohnen zwischen die eingelagerten Kartoffeln. Hierzu dürften besonders Kinder, die diese Arbeit mit gewissem Interesse ausühen, geeignet sein.

Schneller, aber nicht so gleichmäßig erledigt sich die Pferdebohnenensaat, wenn man mit der Hand die Bohnen dünn einst, austreut. Der Wurf reicht dann über acht bis zehn Furchen; man benötigt etwa 40 Pfund. Nun werden beide Saaten zugleich eingedeckt, wobei die Bohnen je etwas tief kommen, bei ihrer großen Keimkraft aber doch tadellos aufkommen, ja sogar scholligen Boden durchbrechen. — Wo hingegen der Stallmist erst im Frühjahr auf den Kartoffelschlag kommt, da dürfte es am besten sein, die Kartoffeln direkt hinter Pflüge in den loderen Boden zu legen, nach

stärkerer Uckerung, und nun die Bohnen, wie beim ersten Verfahren, unter Mithilfe von Kindern einzubringen oder eventuell auch breitwürfig auszusäen, wozu 50 Pfund pro Morgen nötig wären. Im letzteren Falle werden die Bohnen aufs Geratewohl eingepflügt, und es werden dann beim Befahren Pflanzensprossen vernichtet, man spart aber die Mehrarbeit.

Auf Hederich bestandenen Schlägen ist die mühevollere Körnerensaat in die eingelegten Kartoffeln nur zu empfehlen; man kann dann mit durchgreifenden Eggen das Unkraut richtig bekämpfen, was bei Vifangbau erst später und schwieriger durchzuführen gelingt.

Sinsichtlich der Ernte gilt; entweder müssen die Bohnen herangeschnitten werden oder wenn der Boden feucht genug und die Pflanzen noch im Saft sind, herausgezogen werden. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß man besonders schöne Pferdebohnenstauden für sich als Saatgut ernten kann, also eine Art pflanzenzüchterischer Eliteauswahl treffen kann. Man wird gerade bei diesem Doppelbau in Kartoffeln Pflanzen finden, die schon tief unten gut entwickelte Hüften angelegt haben und bis oberhalb hinauf; die Ernte wird vorgenommen, wenn die oberen erstgebildeten Hüften braun geworden, die Körner hart werden.

Daß die Pferdebohnen als „dicke Bohnen“ namentlich jetzt in Kriegszeit zur menschlichen Ernährung auch geeignet sind und sogar sehr gute Suppe und guten Bohnenkraut abgeben, sei zum Schluß noch erwähnt. Man quillt die Bohnen am besten vorher an, kocht sie gar, schlägt die Masse durch einen Seiber — Durchschlagtopf —, so daß die etwas bitteren Schalen abgefondert werden. Die sättigende Kost läßt sich auch mit Graupen, Kartoffeln und Kohlrüben mischen.

Dem Anbau zwischen Kartoffeln, wo sich die Pferdebohne offenbar am wohlsten fühlt, sollte mehr Beachtung geschenkt werden! Raubbau kann man das nicht nennen, wenn man etwas kräftiger mit Kali und Phosphorsäure düngt, oder eine etwas reichlichere Stallmistgabe gibt, wir haben es im Gegenteil mit dem Zwischenbau eines Stickstoffsammlers zu tun, der die Kartoffelernte heben und der nachfolgenden Frucht noch Stickstoff zugute kommen lassen wird.

Steppes.

Jahrgang 1918.

Kummer 6.

Düngung.

Der Wert der Gülle. Es darf in erster Linie nicht vergessen werden, daß die Gülle an und für sich ein unvollständiger Dünger ist, weil ihr der Hauptaschenbestandteil, die Phosphorsäure, fast ganz fehlt, und daß nur die festen und flüssigen Bestandteile zusammen einen vollständigen Dünger darstellen. Es ist deshalb auch die Wirkung des Urins nur eine einseitige, hauptsächlich die Blattbildung befördernde, und wird er deshalb wohl auf die Gräser einen ungünstigen Einfluß ausüben, dagegen keineswegs auf die Körnerfrüchte, weshalb das Begießen der Saaten wohl viel Stroh, aber wenig Körner erzeugt. Ziehen wir noch die wohltätigen Wirkungen des Düngers in Betracht, welche er durch seine Humusbildung auf die Lockerung und Erwärmung des Bodens ausübt, so kann davon bei der Gülle keine Rede sein, sondern sie wirkt nur durch ihren Gehalt an Nährstoffen. Der Hauptvorzug der Gülle besteht aber in der leichteren und gleichmäßigeren Verteilbarkeit derselben und in deren leichteren Auflöslichkeit, wodurch wir namentlich imstande sind, die Pflanzen in ihrem Wachstum zu fördern und ihnen eine rasche Nachhilfe zu leisten. Der letztere Umstand empfiehlt die Gülle besonders für die Wiesen, indem man bei starkem Wiesenbesitze ohnedies nicht mit dem Stallmist auskommt. Durch den Zusatz von Stickstoff und phosphorreicheren Stoffen zur Gülle wird sie natürlich auch ein mehr allseitig wirkendes Düngemittel und ist dann auch zur Nachhilfe für Wintersaaten und für Sommersaaten geeignet.

Die Verteilung des Kunstdüngers über das Grundstück muß eine möglichst gleichmäßige sein, was man bei kleineren Mengen am besten dadurch erreicht, daß man sie vor dem Ausstreuen mit Erde vermischt.

Futterpflanzen.

Die Topinambur, auch knollige Sonnenblume genannt, ist eine nahe Verwandte der in vielen Gegenden in den Gärten angebauten Sonnenblume. Sie hat gleich der Kartoffel verbildete Stengelteile im Boden, sogenannte Knollen. Diese Topinamburknollen sind sehr winterhart; sie können deshalb in der Erde überwintern. Die Stengel werden sehr groß und hart, ähnlich denen der Sonnenblumen. An einen Futterwert ist natürlich nicht mehr zu denken; sie geben ein ganz gutes Brennmaterial, höchstens die Blätter werden von den Schafen ausgefressen und verzehrt. Die schwächeren Stengel werden teilweise auch zu Häcksel geschnitten und verfüttert. Als Futtermittel gehen sie immerhin. Die Fortpflanzung geschieht regelmäßig durch die Knollen wie bei der Kartoffel. Die Topinambur kommt bei uns fast nie zum Blühen und können insofern überhaupt keine Samen gewonnen werden. Die Knollen dienen als Suppengemüse oder sie werden, in starkem Salzwasser gekocht, auch wie Kartoffeln genossen, können aber diese im Nährwert wie im Geschmack weitaus nicht eifügen. Man hat auch schon versucht Spiritus daraus zu bereiten, aber auch in dieser Hinsicht sind sie nicht so gut wie die Kartoffeln. Dagegen eignen sie sich vorzüglich in Schweinegärten, damit die Schweine Gelegenheit haben die Knollen selbst im Boden zu suchen. Damit wird die Erntearbeit erspart und die Tiere haben im ersten Frühjahr sobald der Boden offen ist, ein geeignetes Futter. Sehr empfehlenswert ist der Anbau der Topinambur auch für sogenannte Wildrassen. In den hohen Stenoeln halten sich die Fasanen, Hasen, Rebhühner usw. gern auf, weil sie da guten Schutz finden. Man kann die Topinambur auch noch an schattigen Plätzen pflanzen,

z. B. an Waldrändern oder den Weg entlang. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll an den Boden, gedeiht aber um so besser, je besser der Boden hergerichtet ist.

Boenkultur.

Unkrautvertilger. Allgemein ist bekannt, daß der Anbau von Hackfrüchten wie Karotten, Rüben usw. das beste Mittel ist, um verunrautes Land zu säubern. Aber leider fehlt es vielfach an Zeit und Arbeitskräften, um auf diese Weise die Verunrautung zu beseitigen. Dr. Augustin lenkt in einem Vortrage im Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche die Aufmerksamkeit auf den Hanf. Er führt aus: Der Hanf ist wegen seiner Schnellwüchsigkeit als ein Unkrautvertilger allerersten Ranges anzusehen. Umfangreiche Versuche des Herrn Domänenpächters Schurig-Ghin, der im letzten Jahre hundert Morgen mit Hanf bebaut hat, haben gezeigt, daß der Hanf durch seine Schnellwüchsigkeit in der Lage ist, selbst die üppigsten Distelwucherungen zu unterdrücken, kurzum den Boden in fast unkrautfreier Beschaffenheit zu hinterlassen. Wenn der Hanf nicht zu frühzeitig, etwa Anfang bis Mitte Mai, gefät wird, hat er infolge seiner Entwidlungsfähigkeit und seines Blattreichtums die Möglichkeit, alle wuchernden Unkräuter aus eigener Kraft zu unterdrücken, und hierin liegt gerade ein großer Vorteil des Hanfes. Er gedeiht auf allen humosen Bodenarten, auf allen Bodenarten von mooriger Beschaffenheit und auf Moorboden; er gedeiht nicht auf trockenem Sandboden und verkrustenden schweren Lehmböden und Tonböden. Auf Mittelböden und Moorböden und unkrautmüchigen, ammoorigen Böden gedeiht er am besten. Der Hanf liebt eine gewisse Bodenfrische. Er vergilt fleißige Bewässerung mit hohen Erträgen. Durch den Anbau von Hanf würden wir Gelpinnsfasern und ötreiche Samen erlangen.

Rindviehzucht.

Die erste Milch gehört dem Kalb. Stets sollte die erste Milch, die die Kuh nach der Geburt gibt, dem Kalb zugeführt werden. Diese Milch hat nicht nur infolge ihrer Zusammenziehung eine besondere Nährwirkung, sondern sie regt auch die Verdauungstätigkeit des Magens und des Darmes des neugeborenen Kalbes an. Diese anregende Wirkung wird besonders von der Milch geäußert, die unmittelbar gleich nach der Geburt von der Kuh erhalten wird. Die erste Milch hat sodann eine stark abführende Wirkung, wodurch das vor der Geburt im Darm des Kalbes abgegebene sogenannte „Darmpech“ entfernt wird. Bleibt dieses Darmpech im Darm sitzen oder es wird nur unvollkommen entfernt, so entstehen leicht Verdauungsstörungen, die unter Umständen den Tod des Kalbes herbeiführen können. Es braucht aber nicht stets alle Milch, die von der Kuh gleich nach der Geburt erhalten wird, dem Kalb gereicht zu werden. Eine gute Milch wird vielleicht nach der Geburt mehr Milch geben, als dem Kalbe gut tun würde. In solchen Fällen melkt man einen Teil der ersten Milch in den Dünger.

Geflügelzucht.

Die Ente und ihr Nutzen. In vielen Fällen werden die für Entenzucht gegebenen Bedingungen noch nicht vollkommen oder gar nicht ausgenutzt. Wo fließendes Wasser vorhanden ist, oder wo man über genügend große Teiche verfügt, da sollten möglichst auch Enten gehalten werden. Der große Nutzen der Entenzucht besteht namentlich darin, daß die Enten, sofern eine bewährte Rasse gehalten wird, gute Erträge an Eiern und Fleisch liefern unter verhältnismäßig

geringem Futteraufwand, wenn den Tieren hinreichend Gelegenheit zum Auslauf auf Wasser geboten wird. Besügt man aber nur über kleine trübe Teiche, deren Wasser vielleicht noch durch zuziehende Gänse verunreinigt wird, so lasse man es lieber mit der Entenzucht sein und verlege sich in diesem Falle eher etwas stärker auf die Hühnerzucht. Bei nicht allzu großem Auslauf sind u. a. die Peking- und die Rouen-Enten am Plage, während bei ausgedehntem Auslauf mit Vorteil die indischen Enten gewählt werden, die sehr fleißige Futterfresser sind. Besonderer Pflege bedürfen die Enten nicht, wohl aber einen Stall für sich allein und immer reines Strohlager, für warme Fische muß gesorgt sein, denn sie frieren sehr leicht. Ungezieser vertreiben sie sich durch das Wasser selber. Sehr wichtig ist es, daß die Entenkühe öfters desinfiziert werden, und ist dazu Kreolinlösung zu empfehlen. Will man neue Schläge oder nur einzelne Zuchttiere einführen, so erkundige man sich, wenn möglich, nach den Wasserverhältnissen von dort, woher die Tiere kommen, und wähle, wenn möglich, recht ähnliche, da sie sonst leicht eingehen; vor allem kaufe man wo möglich nie von Händlern. Zur Zucht wähle man die größten und stärksten Erpel, und zwar genügt ein Erpel für 6 bis 8 Enten; er darf nicht über sechs Jahre alt sein. Die Ente soll kräftig und breit gebaut sein, nicht zu schwer und eifrig legen; auch sie soll nicht über sechs Jahre alt sein. Beide Zuchttiere seien aus verschiedenen, guten Zuchtstellen, blutsfremd. — Stiere Kreuzungen der Ente mit guten Erpeln liefern besseres Fleisch, größere Eierträge, schnellere und größere Mastfähigkeit. Man kann einen guten Stamm sechs Jahre zur Zucht behalten, muß dann aber kräftige Nachzucht zur Wetterzucht bereit haben und entweder Erpel oder Enten aus fremdem, gutem Stamm. Die Begattung auf dem Wasser soll die zuverlässigste und fruchtbarste sein.

Verschiedenes.

Die Pflege der landwirtschaftlichen Betriebswege. Zu den lohnendsten und daher wichtigsten Wirtschaftsarbeiten gehört unstreitig die Pflege der Wege. Es ist unter Umständen viel leichter, einen neuen Weg anzulegen, als die bestehenden und viel befahrenen Wirtschaftswege in einem ordnungsmäßigen, ihre Benützung erleichtern den Zustand zu erhalten. Wenn auch niemand die Zahl und Ausdehnung der Wege über das für eine geordnete Wirtschaftsführung hinausgehende Maß earrichten und herstellen wird, so muß jeder Mann von der Notwendigkeit der erforderlichen Zufuhrwege überzeugt sein, ja noch mehr von der größeren Notwendigkeit eines stets guten Zustandes derselben. Gehören auch die Wege zu denjenigen Grundstücken, welche keinen direkten Ertrag bringen und mögen ihre Instandhaltungskosten unter Umständen — namentlich bei schwerem Boden — nicht unerhebliche sein, so können mangelhafte und schlechte Wege indirekt doch recht fühlbar durch Verlust an Zeit, Kraft, Geräten und Zugtieren wirken, Verluste, welche durch die Notwendigkeit, auf mangelhaften Wegen fahren zu müssen, nicht zu vermeiden sind und mehr und mehr sich steigern können. Wer Zugvieh und Geräte schonen, Zeit und Kraft sparen will, der zögere nicht, seine Wege winters über in ordentlichen, fahrbaren Zustand zu setzen. Ein aufmerksames Auge für entsprechende Nachhilfe und ungesäumte Nachbesserung schadhafter Stellen erleichtert die Wegpflege sehr. Sie beschränkt sich auf verhältnismäßig wenig Mühe, wenn für Ableitung des Wassers sowie für Ausfüllen von entstandenen Löchern und aufgefahrenen Gleisen rechtzeitig Sorge getroffen wird.

Fleißig, sparsam und geschickt,
Glücklich, wen dies Akeblatt schmückt!
Ihm gelingt's an jedem Ort,
Könnt es glauben auf mein Wort.

Für die Hausfrau.

Was wir gelernt und was wir wissen,
Das hat man uns erst lehren müssen;
Und wer da heißt gelehrt und klug,
Der weiß noch lange nicht genug.

Meinem Sohne.

Mancher Lebenspruch gab mir schon
Kraft in trüben Lebensjagen.
Dir ein ernstes Wort zu sagen,
Seh' dich, zu mir her, mein Sohn.

In des Lebens vielerlei
Hüte deines Herzens Flamme;
Manches Irrlicht lost im Schlamme
Süß wie eine Lorelei.

Aber wahre immer dir
Licht und Freude im Gemüte!
Kindlich-reine Herzengüte
Bleib' dein herrlichstes Panier.

Halte dich von jenen fern,
Die durch äuß're Mittel blenden,
Denn du würdest dich verschwenden —
Trachte immer nach dem Kern!

Reg' dich emsig; bau' dein Haus,
Ernst und bitter sind die Zeiten;
Mancher füllt mit Nichtigkeiten
Seine herrlichen Jahre aus.

Das, wonach du maßvoll strebst,
Suche kraftvoll zu erringen.
Bleibe treu vor allen Dingen,
Ehrenhaft, so lang' du lebst.

Laß dich nicht durch Schwärzerei'n
Zu gewagtem Spiel verleiten;
Fest den graden Weg zu schreiten,
Lern', ein ganzer Mann zu sein.

Vieles gibt's, das uns verdriekt;
Auch, und manches schmerzt unglücklich!
Käm' ein Tag, der kaum erträglich,
Denke herzhaft: alles fliekt.
Otto Promber.

Kranke Kinder und ihre Diät.

Wenn ein nicht bettlägerig krankes Kind geringen Appetit zeigt, sollte ihm das, was es gern haben möchte, in konzentrierter Form gegeben werden. Will es keinen ganzen Teller Suppe essen, dann genügt schon ein mit etwas Fleischextrakt bestrichenes Stück Brot. Anstatt einer richtigen Mahlzeit wird es vollkommen genügt durch ein einziges Stückchen saftiges Rindfleisch, das, über raschem Feuer leicht durchgebraten, ihm mit gestampften Kartoffeln gereicht wird. Ein berühmter Arzt hat behauptet, daß der Kindermagen dem der Tiere gleicht, als es weiß, wann er genug hat, und daß man somit kein Kind zum Essen zwingen soll. Außerdem ist die Tatsache erwiesen, daß manche Kinder, und sogar auch Erwachsene, sich mit ihrem kleinen Appetit noch kräftigen und wunder meinen, wenn eine Heldentat sie durch ihre Enthaltbarkeit ausüben. Wird nun kein großes Gewicht darauf gelegt, ob die Speisen vollständig vom Teller verschwinden, wird aber den Kleinen der Nachschick verweigert, bis sie ihre Mittagsportion an Gemüse usw. verzehrt haben, dann lassen sie sich nicht lange nötigen und mahnen; vorausgesetzt, daß sie gesund sind, mithin auch einen gesunden Appetit entwickeln. Manche

geplagte Mutter muß jetzt wohl mit Bedauern eine abschlägige Antwort auf die Bitte um mehr Essen geben, weil alles und jedes teuer und immer teurer wird, und jede Familie nur ihr ganz bestimmtes Quantum an Lebensmitteln zugeteilt erhält. Aber dies alles ist nur vorübergehend. Im ganzen ist die Kriegskosten auch für Kinder noch gut betömmlich und ausreichend. Ganz abgesehen davon, daß der Mensch bescheidener und anspruchsloser wird, wenn er einmal für längere Zeit das nicht erhalten kann, was seinem verwöhnten Gaumen behagt. In der Regel lieben Kinder zum Beispiel keine Steckrüben und Wurzeln. Gerade diese aber müssen jetzt mehr auf den Familientisch gebracht werden und sind als gesundes Nahrungsmittel sehr zu empfehlen. Kartoffeln sättigen zwar, sind aber, in Mengen genossen, dem Kindermagen nicht gerade zuträglich. Wohingegen die Milch eine vorzügliche, nahrhafte Kost ergibt. Es ist nicht sowohl die Menge der Nahrung, sondern die darin enthaltene Kraft, die dem gesunden, wie dem kranken Kinde helfen soll.
Dr. Dbert.

Kriegsgebäck.

Sandringel: ¼ Pfd. Margarine wird mit einem oder zwei Eigelb eingerührt, oder halb Eierfah. Dann ¼ Pfd. reichlich Zucker dazu und 5-6 Tropfen Mandelöl. Nach und nach schüttet man unter stetem Rühren ½ Pfd. Mehl hinzu. Die Masse wird nun so fest, daß man sie mit der Hand bearbeiten muß. Sie wird tüchtig durchgeknetet, dann geteilt, ausgerollt, wobei man darauf achtet, daß stets Mehl an dem Mangelholz und auf dem Mangelbrett ist. Nicht zu dünn ausrollen, da die Ringel leicht zerbrechen. Man sticht den Teig mit Formen aus, und bäckt die Plätzchen gelb bis hellbraun, bei leichter Hitze auf einem mit Speckschwarte abgeriebenem Backblech.

Leichte Honigkuchen. 1 Ei wird mit reichlich ½ Pfund Zucker schaumig gerührt, ¼ Liter Milch und ½ Pfund Rübensaft, welche beide vorher angewärmt sein müssen, dazu getan. Für 5 Pfg. gestoßenen Anis, 2 Eßlöffel Kakaó, ¼ Pfund Nüsse und bittere Mandeln untermengen. Man kann auch statt der Mandeln Nüsse nehmen, die man sauber auslöst und mit dem Wiegemeßer zerfeinert. Zuletzt tut man 1½ Paket Backpulver unter 1½ Pfund Mehl, unterrührt das gut, so daß die Masse ganz schön fest wird. Auf ein getettetes Blech legt man kleine Häufchen, die man mit dem Löffel von der Masse absticht. Bei leichter Hitze zu backen, bis sie trocken sind, was man mit einem Holzstäbchen ausprobiert.

Hörnchen. 3 Eier, oder halb Eierfah, werden mit ½ Pfund Zucker schaumig gerührt, 1 Teelöffel Zimmt und ein Achtel Liter Milch dazu, dann wird 1 Paket Backpulver unter 1 Pfund Mehl getan, und das langsam unter stetem Rühren dazuwischen. Der Teig wird geknetet, ausgerollt, Bierede geschnitten, einen kleinen Klebs Marmelade hinein, zusammengerollt, wie Hörnchen geformt, bei großer Hitze backen lassen.
Erika.

Haushirtschaft.

Stahlfedern rein zu erhalten. Um Stahlfedern rein zu erhalten, bringt man reine Schrotkörner in ein Glas oder anderes Gefäß und seucht sie mit etwas Wasser an. So oft man die Stahlfeder gebraucht hat, steckt man die Spitze in die Schrotkörner, läßt sie aber nicht darin feden, weil sie sonst rosten würde.

Papier auf Blech. Um Papier mit Gummi oder Stärke auf Blech aufzukleben, reibe man vorher das Blech mit hartem Essig ab. Tut man dies nicht, so wird kein Klebmittel haften.

Fettflecken werden entfernt durch Bestreuen derselben mit Kalkpulver. Die Flecken werden mit Papier bedeckt, dann setzt man ein mäßig warmes Eisen darauf, bis es kalt ist. Es ist darauf zu achten, daß das Eisen nicht zu heiß ist, um den Stoff zu fengen oder seine Farbe zu verändern. Will der Fettfleck nicht weichen, streut man mehr Kalk auf, erhitzt das Eisen von neuem und stellt es darauf. Dieses Verfahren wird solange wiederholt, bis der Fleck vollständig verschwunden ist. Fettflecken in Fußböden werden entfernt, wenn man sie mit einer starken Lösung von Perlarste in Wasser, der Sand zugemischt wird, abreibt.

Bei Herzleiden und Atemnot hilft oft das Auflegen von Senfteig, eines Senfpapiers oder geriebenem Meerrettig auf Brust, Herzgegend oder Rücken, Oberarm und Waden, das Einreiben von Senfspritzen, Bilsenkrautöl und dergl., heiße Hand- oder Fußbäder mit Senf, kalte Umschläge oder eine Herzschlaße über die Herzgegend, der Gebrauch des Baldriantees, des Baldrian- und Kastoreumtropfen, was alles jedoch, ebenso „wie Einatmungen“ bestimmter Stoffe, nur mit ärztlicher Zustimmung anzuwenden ist. Am besten ist jedoch eine richtige, gesundheitsgemäße Lebensweise, wie sie für derartige Leiden vorgeschrieben und in guten gemeinverständlichen Büchern angegeben ist.

Gemeinnütziges.

Das Vertreten von Fußbodenfugen, auf das aus hygienischen Rücksichten nicht oft genug hingewiesen werden kann, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Klee (sogenannter Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Teile Klee einen Teil Kalk und setzt, wenn man den Kitt zu haben wünscht, gelben Ocker, Terra de Sienna, Kaput, Mortuum oder andere Erdarben hinzu. Dieser Kitt wird in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Schwerk widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist um so dringlicher geboten, als die Fußböden (Zwischenböden) gar oft mit altem Schutt und Abbruchresten abgerissener Häuser vollgefüllt worden sind, in denen sich Krankheitskeime befinden können, oder die organisierten Krankheitsträger zu willkommenen Zufluchtsstätten dienen. Dem Ungeziefer behagen die Fußböden ebenfalls als Brutnest, daher es lohnt, daß Häuser oft trotz aller Mühe nicht von unangenehmen Mitbewohnern aus dem Insektenreiche frei zu halten sind. Das peinlich genaue Vertreten der Fußbodenfugen macht dem Ungeziefer sofort ein Ende.

Holzwürmer zu vertreiben. Man vertreibt diese ungeliebten Gäste am sichersten und einfachsten durch Klopfen der Möbel. Sobald sich in einem Möbel Löcher zeigen, die der Holzwurm geböhrt hat, klopfe man dasselbe etwa 14 Tage lang täglich zu einer festgesetzten Zeit während einiger Minuten mit einem Hammer, von außen sowohl als von innen. Durch das Klopfen wird der Holzwurm in seiner Arbeit gestört, er stellt dieselbe ein und stirbt nach und nach ab. Besitzer von Möbelmagazinen wenden dieses Mittel vielfach an, um die vorräthigen Möbel vor dem Holzwurm zu schützen.



Der Fuchsbau als Zufluchtsort des Hasen.

In dem zu einer Herrschaft im südwestlichen Böhmen gehörigen Waldkomplexe befindet sich in der Nähe der Grenze eine tiefe, langgestreckte Schlucht, in welcher noch aus früheren Zeiten, als in diesem Reviere noch Füchse ihr Wesen oder vielmehr Unwesen trieben, jetzt ist das Geschlecht derer von Malepartus ausgerottet, mehrere Fuchsbau. Diese dienen jetzt hier und da Dachs, Iltis, Hausfahne, welche ihren auf eigene Rechnung unternommenen Jagdausflug etwas zu weit ausgedehnt hatten, als „Schlupfwinkel“. Da nun der Revierteil zwischen der beschriebenen Schlucht und der Grenze von jeher, wahrscheinlich seiner kühlen Lage wegen, keinen besonderen Wildstand aufwies, sich deshalb die Veranstaltung einer größeren Treibjagd nicht lohnte, so besorgte ich dort den Abschluß der wenigen Hasen allein, eventuell nur in Gesellschaft eines Försters und vier Treibern. Ich stand eben auf einem Fuchsteig, auf der einen Seite der Schlucht, als ein Hase diese Seite der Schlucht passierte, er war jedoch noch nicht weit gekommen, als ihn mein Schuß erreichte. Er blieb im Feuer und ich hielt es nicht für notwendig, mich weiter viel um ihn zu kümmern, wendete mein Augenmerk dagegen der Richtung der ankommenden Treiber zu. Da trafen meine herumstreichenden Blicke noch einmal den bereits verendet geglaubten Kame, wie plötzlich wieder Leben in ihn kam und er zu dem kaum drei Schritte entfernten Eingange eines Baues hinstoch, den ich früher gar nicht bemerkt hatte, und ehe ich mich noch von meinem Erstaunen erholen und ihn durch einen zweiten Schuß umlegen konnte, im Baue verschwand. Mittlerweile waren die Treiber und auch der Förster herangekommen und als ich ihnen mein Erlebnis erzählte, wollte es mir keiner glauben. Die Treiber meinten, es wäre wohl ein Kaninchen gewesen. Auch der Förster behauptete steif und fest, ich müßte mich getäuscht haben, was in dem zerklüfteten Terrain leicht möglich ersähen. Um nun allen Zweifeln ein Ende zu machen und weil ich mir auch die Überzeugung verschaffen wollte, ob ich mich am Ende nicht doch getäuscht hatte, sandte ich zwei Treiber ab, Grabwerkzeug zu holen. Es wurde dann sofort mit dem Graben begonnen, eine schwere Arbeit, da der Boden hart gefroren. Die Arbeit ging aber doch verhältnismäßig rasch vorwärts, anfangs war die Röhre eben, dann neigte sie sich etwas, und als wir so gegen zwei Meter weit gegraben hatten, stießen wir auf einen Kessel, in welchem, bereits verendet, der Hase lag. „Waldmann“.

Wildgänse. Mir war das Weidmannsheil, auf Wildgänse zu Schuß zu kommen, während meiner langjährigen Jagdpraxis lange nicht beschieden, bis mir vor einigen Jahren im Februar die launenhafte Diana das Glück doppelt in den Schoß warf. Ich war an einem stürmischen Tage ins Revier gefahren, um zu kontrollieren, ob mein „Kriechen“ die Fütterungen ordnungsgemäß beschüttet und die Salzlecken vom Schnee gereinigt hätte. Dabei überraschte mich ein so fürchterliches Schneetreiben, daß ich schleunigst nach einem mit Eichentripplholz dicht bestandenen Bergang flüchtete. Hinter dem noch mit dichtem, trockenem Laub behangenen Büschen fand ich leidlichen Schuß. Plötzlich horchte ich auf. Ich vernahm ein scharfes, helles „Gid, gid, gid“. Sofort war der Drilling von der Schulter. Die Rufe kamen näher, und bald erschähen, tapfer gegen den Sturm ankämpfend, ein Flug Gänse. Sie zogen dicht am Berge hin und auf kaum 10 Meter an mir vorüber. Es waren 9 Stück. Sie hatten mich bei dem fürchterlichen Unwetter in dem dichten Gebüsch gar nicht bemerkt. Raum war die letzte an mir vorüber, da holte ich sie herab, ebenso auch die vorletzte. Ich hatte den Hund nicht bei mir, war aber aufs höchste überrascht, als ich die erste aus dem Schnee aufnahm, denn man ist doch gewöhnt, in einer Gans einen schweren Vogel in Händen zu haben. Spindelbürr waren beide, tatsächlich nichts weiter wie Haut und Knochen. Auch ihnen mußte der anhaltende, schnee-reiche Winter bittere Not bereitet haben. Den Gänsebraten mußte ich mich also vergehen lassen! Kiffle man.

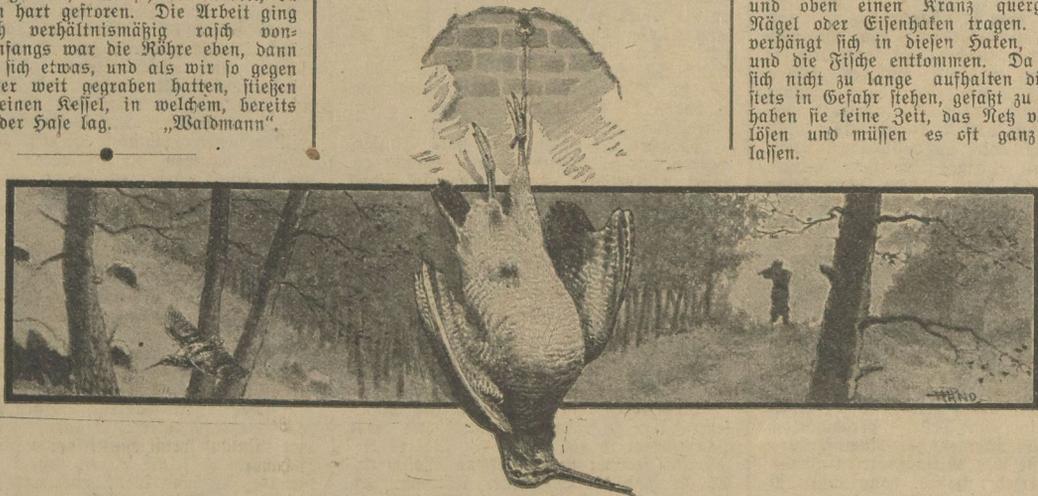
Sonderbares Benehmen eines Iltises. Einst wurde ich von einem Bauernmädchen geholt, ich sollte schnell kommen, ihre Mutter, welche Dung fahre, wolle ein Marder beißen; als ich an den betreffenden Ort auf die Straße kam, war die Frau mit ihrem Fuhrwerk noch auf der gleichen Stelle, und eben war ein Bauernknecht dabei beschäftigt, um mit der Dunggabel dem Iltis den Garau zu machen. Die Frau erzählte mir dann: „Das schwarze Ding sei plötzlich von einer Hede auf die Straße gekommen, habe sich auf die Hinterbeine gestellt und die Zähne gelehrt; in der Angst habe sie den Knecht, welcher in der Nähe Dung breitete, gerufen; der Iltis sei aber in seiner Stel-

lung geblieben, und der Knecht habe ihn dann mit der Dunggabel totgestochen.“ Knecht und Frau versicherten das mir Unglaubliche der Erzählung. Was wohl den Iltis zu diesem sonderbaren Gebaren veranlaßt hat, wo doch Heden und Straßröhren usw. reichlich in der Nähe waren?

Pflege der Fischteiche. Durch die schlechte Pflege der Fischteiche gingen in vielen Gegenden die Erträge zurück, daß man nichts mehr von der Fischzucht hören wollte und sich sogar daran gab, vorhandene Fischteiche in Felder und Wiesen umzuwandeln. Mit großen Kosten wurden aus früher guten Fischteichen nun schlechte Felder gemacht. Würden die Kosten der Umwandlung auch nur zum Teil auf die Teichbindung verwandt, so würden die Teiche viel höhere Erträge gebracht haben als die Felder. Ein Hauptfehler bestand bei vielen Teichen darin, daß es nicht möglich war, sie den Winter über trocken zu legen. Dadurch konnte der Boden nicht so bearbeitet werden, wie es nötig war.

Fleisch als Fischfutter ist als Beigabe nicht zu verwerfen, allein es wirkt doch nicht so günstig wie angenommen wird. Das Fleisch von Warmblütern setzt bei den Fischen viel weniger Fleisch an, als wenn genügend Kleintiere im Wasser sind. Auch die Fütterung von Rohfleisch, Fischmehl ist der eigentlichen Fleischfütterung vorzuziehen. Durch die Fütterung durch Warmblüterfleisch kann auch eine eigenartige Fischkrankheit, das Ammen, entstehen. Die Ammen sind Eingeweidewürmer, die nach und nach in alle Muskeln und Weichteile der Fische eindringen. Sie stören das Wachstum der Fische und machen das Fleisch etelhaft und minderwertig. Vorsicht ist hier also geboten.

Schuppelfälle gegen Fischdiebe. In der Kriegszeit wird viel gestohlen. Es mag ja viel Not sein, aber wer davon betroffen wird, hat oft großen Schaden, und darum heißt es sich vorsehen. So auch in der Fischzucht. Besonders heißt es hier die tieferen und leichten Weiber schützen, die oft in einer Nacht mit Schleppnetzen vollständig abgefischt werden können. Um das Abfischen mit Schleppnetzen zu verhindern, genügt es nun, in ziemlich großen Abständen Pfähle einzuschlagen, die vielleicht einen halben Meter über den Teichboden ragen und oben einen Kranz quergebälgener Nägel oder Eisenhaken tragen. Das Netz verhängt sich in diesen Haken, es zerreißt und die Fische entkommen. Da die Diebe sich nicht zu lange aufhalten dürfen und stets in Gefahr stehen, gefast zu werden, so haben sie keine Zeit, das Netz vorsichtig zu lösen und müssen es oft ganz im Stich lassen.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 27. März 1918.

31. Jahrgang.

Es ist vollbracht! Zum Charfreitag 1918

Manchmal heißt's vor uns wie ein schönes
Traumgebilde: Der Krieg beendet, der Friede
nach allen Seiten gesichert! Wie mag's
uns da zumute sein? Noch werden wir
gebaut fein unter der Last des schweren
Kriegsleids, aber unsere Seele wird sich
doch emporrücken unter dem Klang des
„edlen Freud- und Friedenswortes“. Wie
Seufzen und Jubeln zugleich wird es durch
unsere Seele gehen: „Es ist vollbracht!“
Es ist vollbracht! Wie ein heller Schein
durchbricht dieses Wort das Dunkel des
Charfreitags, an dem niedrige Nachjucht
und verdrehtlicher Haß ihren Triumph zu
feiern meinen über den, den niemand einer
Sünde geüben konnte. Es ist vollbracht!
So ruft in Siegesverwundt und weltüber-
windender Glaubenskraft der, dem man
seine Ehre und sein Leben rauben will.
Ueber den Trümmern seines äußerlich zer-
brochenen Lebenswerkes sieht sein Geistes-
aue den Bau vollendet, den er nach Gottes
Willen in der Welt aufrichten sollte. Die
Menschheit, die ihn jetzt verwirft, soll trotz
aller Verblendung und Verstockung ihr Heil
und ihre Freude finden. Die Tat ist getan,
von der aus die Menschheit einen neuen
Anfang nehmen kann. Es ist vollbracht!
So ruft ein Sterbender, der durch sein
Sterben die Welt mit neuen Lebenskräften
erfüllt.

So ist Charfreitag eine der scheinbaren
Widerinnigkeiten, aus denen alles wahrhaft
Große in der Menschheitsgeschichte erwachsen
ist. Dem natürlichen Denken muß der
Verlauf des Lebens und Sterbens sein
eine Kette von Kämpfen bleiben. Und doch:
„Mußt nicht Christus fides leben?“ Am
Charfreitag sieht die Christenheit in tiefer
Anbetung vor dem Kreuz, das lauter Licht,
Kraft und Heil gesandt hat.

Gibt das nicht trostreicheren Ausblick auch
in dem Widerstand dieses Krieges, an dem
sich unser Vaterland fruchtlos gerührt?
Darf hier nicht der Glaube helfen, über
den Zerfahrungen und Trümmern einen
Bau der Zukunft zu schauen, an dem ge-
schrieben steht: Es ist vollbracht? Eins
müssen wir dazu lernen: wir dürfen nicht
hängen bleiben mit unseren Gedanken und
Urteilen an der äußerlichen Erscheinungs-
weise der Dinge, sondern mit dem Auge
des Geistes hineinzuordnen suchen in den
inneren Sinn alles Geschehens, der nach
unumstößlichen göttlichen Ordnungen ver-
läuft.

Herr, in dieser Zeit
Da die Stürme rastlos schweben,
Wahr, o wahr sie mich glauben,
Der noch nimmer mich betrog,
Daß, wo trotzlos unbeschränkt
Dunkle Willkür scheint zu spielen,
Liebe doch nach engen Zielen
Die verborgnen Fäden lenkt.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht
und Deutscher Kronprinz.
Stunde wurde von See her beschossen.
In Belagisch und Französisch-Flanden hielt
starker Feuerkampf an. Mehrfach drangen
Erkundungsabteilungen in die feindlichen
Linien ein. Von südöstlich Arras bis
La Fère griffen wir englische Stellungen
an. Nach starker Feuerwirkung von Ar-
tillerie- und Minenwerfern führte unsere
Infanterie in breiten Abschnitten vor und
nahm überall die ersten feindlichen Einien.

Zwischen La Fère und Soissons, zu beiden
Seiten von Reims und in der Champagne
nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Sturm-
abteilungen brachten in vielen Abschnitten
Gefangene ein.
Heeresgruppen Galliv und Herzog Albrecht.
Unsere Artillerie setzte die Zerföhrung der
feindlichen Infanteriestellungen und Bate-
rien vor Verdun fort. Auch an der loth-
ringischen Front war die Artillerietätigkeit
vielfach gesteigert.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 23. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Unter Führung Seiner Majestät des
Kaisers und Königs ist die Angriffschlacht
gegen die englische Front bei Arras, Cam-
brai und Stin und St. Quentin seit zwei
Tagen im Gange. Auch gestern wurden
gute Fortschritte gemacht.
Divisionen der
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
erfüllten die Höhen nördlich und nord-
westlich von Croisilles. Zwischen Fontaine
les Croisilles und Moeuvres drangen sie
in die zweite feindliche Stellung ein, und
nahmen die in ihr gelegenen Dörfer Bant,
Braucourt und Merchies. Starke englische
Gegenangriffe scheiterten.

Zwischen Comelleu und dem Omignon-
Bad wurden die ersten beiden Stellungen
des Feindes durchstoßen. Die Höhen west-
lich von Souzeaucourt, Heudicourt und
Billers-Saoncu wurden genommen. Im
Tale des Cologne-Bades Keifel und Mar-
quais erüffnet. Erbittert war der Kampf
um die Höhen von Epehy. Von Norden
und Süden umfaßt mußte der Feind sie
unseren Truppen verlassen. Zwischen
Epehy und Nofel verläufte der Engländer
vergeblich in starken Gegenangriffen unsere
festlich vordringenden Truppen zum Halten
zu bringen.

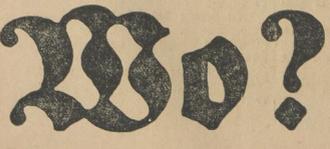
Sie warfen ihn überall unter den schwe-
ren Verlusten zurück. Die Höhen nördlich
von Bernand wurden erüffnet. Wir stehen
vor der dritten feindlichen Stellung.
Unter der Einwirkung dieser Erfolge
räumte der Feind seine Stellungen im
Bogen südwestlich von Cambrai. Wir über-

zögerung der Verhandlungen wurde die
Waffenruhe mit Rumänien um 3 Tage
verlängert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 24. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Schlacht bei Monchy-Cambrai-St.
Quentin-La Fère ist gewonnen. Die eng-
lische 3. und 5. Armee und Teile der her-
angeföhrten französisch-amerikanischen Ke-
tern wurden geschlagen und auf Bapaume,
Baudouennes hinter die Somme zwischen
Peronne und Ham sowie auf Chauny unter
den schwersten Verlusten zurückgemorren.
Die Armee des Generals v. Below (Otto)
hat die Höhen von Monchy erüffnet und
süßlich davon den Angriff über Wancourt
und Henin nach Westen vorgetragen. Nord-
östlich von Bapaume steht sie im Kampfe
um die dritte feindliche Stellung. Starke
englische Gegenangriffe wurden zurückge-
schlagen.
Die Armee des Generals von der Mar-
witz blieb dem geschlagenen Feind auf den
Fersen und ließ in scharfer Verfolgung
noch in der Nacht vom 22. zum 23. bis
zur dritten feindlichen Stellung in Linie
Ecuencourt und Hurlu-Templeur-La Fosse-
Vernes vor. Gestern früh griff sie den
Feind erneut an und schlug ihn trotz ver-
zweifelter Gegenwehr und dauernder feind-
licher Gegenangriffe. Die Vereinigung mit
dem linken Angriffssüßgel der Armee des
Generals v. Below wurde erzielt. Zwischen
Monchy-Cambrai und Peronne haben die Trup-
pen der Generale v. Katzen und v. Gon-
tard den Uebergang über den Tortillebachsüß
erzwungen und stehen auf dem Kampfelde
der Sommeschlacht im Gefechte um Bucha-
voennes. Peronne fiel. Unsere Divisionen
drangen süßlich davon bis an die Somme vor.
Schon am Abend des 22. März erüffnete
die scharf nachdringende Armee des Generals
v. Hutier die dritte feindliche Stellung,
durchbrach sie und zwang den Gegner zum
Rückzug. Zu rastlosen Folgen haben die
Körps der Generale v. Luttwitz und v. Dett-
ling die Somme erreicht. Ham fiel nach
erbittertem Kampfe in die Hände unserer
siegreichen Truppen. Englische Reservisten,
die sich in verzweifelten Angriffen ihnen
entgegenwarfen, verbluteten. Die Körps
der Generale v. Webers und v. Conta haben
nach heißem Kampfe den Crozat-Kanal
überdrückt. Sie warfen eilig von Süd-
westen zum Gegenangriff herangeföhrte
französische, englische und amerikanische
Regimenter auf Chauny und in südwest-
licher Richtung zurück.
Truppen aller Stämme haben zur Er-
reichung dieses gewaltigen Erfolges ihr
Bestes hergegeben. Der Angriffssüßgel der
Infanterie war von nichts zu überreffen.
Sie hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit
vermag. Leichtere, schwere und schwere Ar-
tillerie und Minenwerfer, rastlos vorwärts-
bringend über das Trichterfeld, trugen
wesentlich dazu bei, den Angriff unserer
nach vorn dringenden Infanterie im Fluße zu
erhalten. Flammenwerfer taten das Ihre.
Die Pioniere zeigten sich im Kampfe und
bei ihrer Arbeit in alter Höhe. Flieger
und Ballone brachten der Führung wert-
volle Meldungen. Unsere sieggewohnten
Jagd- und Schlachtfeldstaffeln behaupteten in
harten Kämpfen die Herrschaft der Luft und
griffen die zurückflutenden feindlichen Kol-
onnen an. Kraftwagen und Kolonnen,
Trains arbeiteten rastlos. Die
Bereckspunkte im Rücken des Gegners
waren das Ziel unserer Nacht für Nacht
erzielten Bombengeschwader.

Die Beute ist auf über 30 000 Gefan-
gene und 600 Geschütze gestiegen.
An vielen Stellen der Westfront dauerten
Artilleriekämpfe und Erkundungsgeföchte an.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 25. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Kronprinz Rupprecht von Bayern hat
mit den Armeen der Generale von Below
(Otto) und von der Marwitz in dem ge-
waltigen Ringen bei Bapaume den Feind
auf neue geschlagen.
Während die Körps der Generale von
dem Borne, von Einbequitt und Kühne die
starken Stellungen des Gegners nordöstlich
von Bapaume in erbitterten Kämpfen durch-
brachen, waren von Osten und Südosten
her die Truppen der Generale Grünert
und Staats den Feind über Ypres und
Soilly zurück. Der zähe, durch frische
Kräfte verstärkte feindliche Widerstand
wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu
herangeföhrte Divisionen und zahlreiche Pan-
zerwagen waren sich längs den von Ba-
pau auf Cambrai und Peronne führenden
Straßen unseren vorwärtsdringenden Trup-
pen entgegen. Sie konnten die Entföndung
nicht zugunsten des Feindes herbeiföhren.
Am Abend luteten sie geschlagen in west-
licher Richtung zurück. Im nächsten
Kampfe fiel Bapaume in die Hände der
Sieger.
Heißte Kämpfe entspannen sich um Com-
bles und die westlich vorgelagerten Höhen.
Der Feind wurde geworfen. Englische
Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir
stehen nördlich der Somme mitten auf dem
Schlachtfeld der Sommeschlacht.
Der deutsche Kronprinz hat mit der
Armee des Generals von Hutier den Ueber-
gang über die Somme unterhalb von Ham
erzwungen. Seine siegreichen Truppen
haben in erbitterten Kämpfen die Höhen
westlich der Somme erüffnet. Heftige
Gegenangriffe englischer Infanterie und Ka-
vallerie brachen blutig zusammen. Die
Stadt Mesle wurde am Abend erüffnet.
Zwischen Somme und Dife haben die
über den Crozat-Kanal vorgedungenen
Truppen noch spät am Abend des 23. 3.,
die stark ausgebauten und zäh verteidigten
Stellungen auf dem Westufer des Kanals
erüffnet. In heißem Ringen wurden Eng-
länder, Franzosen und Amerikaner durch
das unwegsame Waldgelände über La Neu-
ville an Bellequer-Aumont zurückgemorren.
Gestern ging der Angriff weiter. Franzö-
sische zum Gegenstoß angelegte Infanterie-
und Kavallerie-Divisionen wurden blutig
zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung
stießen die Generale von Conta und von
Gaul dem weichen Feinde nach. Guis-
card und Chauny wurden am Abend er-
oberet.
Mit weittragenden Geschützen beschossen
wir die Festung Paris.
Die blutigen feindlichen Verluste sind
ungemein schwer. Die gemaltete Beute, die
sich dem 21. in unsere Hand fiel, ist noch
nicht zu übersehen. Festgestell sind mehr
als 45 000 Gefangene, weit über 600 Ge-
schütze, tausende von Maschinengewehren,
ungeheure Bestände an Munition und Ge-
rät, große Vorräte an Verpflegung und
Bekleidungsstücken.
An der flandrischen Front, östlich von
Reims, vor Verdun und in Lothringen
dauerten Artilleriekämpfe an.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff



Infolge der durch Neubildung des rumä-
nischen Ministeriums hervorgerufenen Ver-



Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Post-
anstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft
werden Kriessanleihezeichnungen entgegengenommen!